

Eine schöne Frau.

Von A. Mühlberg. (Fortsetzung.)

Nach flogen die Stunden vorüber. Es war acht Uhr, als Herr von Hohenthal sich verabschiedete.

Sie konnte und wollte nicht weiter denken. Schweigend verbeugte er sich, er wagte nicht einmal, die kleine Hand zu berühren, aus Furcht, daß die Bewegung ihn überwältigen würde.

Wollt rasstlosen Schritten durchwanderte Frau v. Förster die glänzend ausgefärbten Räume ihres Hauses.

Das hatte sie nicht gewollt, einen solchen Ausgang nicht erwartet. Herr von Hohenthal war als ausgezeichnete Bekannte, Herr von Förster nicht minder.

Einer tot! Starr und kalt! Die Vorstellung war für die lebensfähige Frau eine grauenhafte — es durfte nicht sein. Sie liebte ihren Gatten nicht leidenschaftlich, aber sie durfte an seiner Seite ein Leben erwarten, wie sie es wünschte — sich ihn tot zu denken —

Sie schauerte. Und wieder durchschritt sie rasstlosen Schrittes die prunkenden Gemächer, wieder schürzte sie das Feuer im Kamin, damit es heller aufblasse und mehr Wärme verbreite. Und wenn nun Erwin von Hohenthal fiel, wenn er tot auf dem Plage bliehe, ermordet durch sie, denn sie und nur sie allein war die Schuldige. Hatte sie ihn nicht geliebt, hatte sie ihn nicht an sich gezogen, und war es denn seine Schuld, wenn er Rhoda mehr liebte?

Rhoda! Ein Blick durchsuchte sie der Gedanke. Wenn es Hilfe gab, nur sie konnte sie bringen. Gewiß, es war kein Verbrechen. Rhoda liebte Erwin von Hohenthal, sie hatte ihn schon damals geliebt, noch ehe sie sich Kurt von Loichwitz verlobte. Die schöne Frau warfte es ja, und wenn Rhoda o liebte, wie sie es gekonnt, durfte sie dann daran zweifeln, daß sie bereit sein würde, einen Mord zu hindern?

Frau von Förster griff mit zitternder Hand nach der silbernen Handglocke, sie befehlt der eintretenden Kammerfrau, sie zum Ausgehen anzukleiden. „Meine Frau Toilette“, befehlt sie, „die dunkle.“ Ungeahnd erwartete sie die Rückkehr der Frau, es war ihr, als wenn dieselbe unverzüglich langsam war, und doch beehrte sich diese wie immer, den Befehlen ihrer Herrin unverzüglich nachzukommen. Frau von Förster liebte es nicht, lange zu warten. „Endlich!“

Erleichtert beendete sie ihren Anzug. Es war eine sehr dunkle, unheimliche, wenn auch elegante Robe, wie man Frau von Förster selten gefleht zu sehen gewohnt war. Dann sah sie nach der Uhr, die Stunde war verhältnismäßig früh, a er es war ihr unmöglich, länger zu warten — diese unerträgliche Unruhe mußte beendet werden. „Sagen Sie Niemanden, daß ich ausgegangen bin“, wandte sie sich noch an ihre Kammerfrau und dann

schlüpfte sie eilig die Treppe hinab aus dem Seitengange des Hauses. Frau von Förster hatte den Schleier dicht über das Gesicht herabgezogen, und sie, welche kaum jemals zu Fuß die Straßen der Stadt paßirte, eilte jetzt schnellen Schrittes dahin. Einige Augenblicke hand sie vor dem Hause, welches Herr von Loichwitz bewohnte, still, sie sah sich beinahe nach allen Seiten um.

Die Straßen waren für die schöne Frau noch menschenleer. Das lärmende Gewirr des Verkehrs drang nicht bis in das Viertel, welches zum großen Teil nur von der haute volke bewohnt war; so gelangte sie ungelesen in das Haus selbst bis an die Gemächer der Frau des Hauses. Der alte Portier hatte noch halb geschlafen und die übrige Dienerschaft ging dann ihren angewiesenen Beschäftigungen nach.

Aber hier war noch Alles still. Als Frau v. Förster das kleine Vorzimmer betrat, waren die Salouisten noch nicht zusammengezogen. Nell, welche gerade aus dem angrenzenden Zimmer trat, sah selbst noch verschlafen aus, und sie blickte den unerwarteten Besuch mit einer Miene an, als dürfte sie ihren Augen nicht trauen.

„Frau von Loichwitz liegt wohl noch in süßer Ruhe?“ fragte die Dame lächelnd, aber Nell sah doch mit scharfem Blick, daß hier etwas nicht in Ordnung war. „Nein, die gnädige Frau sind schon aufgestanden, aber ich glaube schwerlich.“ „Sie wollen sagen, daß sie nicht zu sprechen ist. Es ist allerdings keine Rücksicht, aber ich denke, Frau von Loichwitz wird eine Ausnahme machen. Bringen Sie ihr dies.“

Sie warf mit ihrem Crayon ein paar Worte auf ihre Karte und übergab sie so der Kammerfrau. Rhoda blickte sehr verwundert auf, als ihr die Karte übergeben wurde, und sie schien keineswegs angenehm überrascht, als sie die wohlbekannte Handschrift sah. „Führe Frau von Förster in mein Wohnzimmer, Nell, ich werde folgen.“

Frau von Loichwitz verordnend erließ ihre Toilette, als ob es sich um eine durchaus fremde Person handelte. Es dauerte beinahe eine halbe Stunde, ehe sie in das Gemach trat, wo Frau von Förster sie mit zitternder Ungeduld erwartete. „Endlich, Rhoda!“ rief sie, auf die Eintretende zudehend, aus. „Ich muß um Entschuldigung bitten, gnädige Frau.“

„Rhoda, um's Himmels Willen!“ quälte mich in diesem Augenblicke nicht mit Deinen entsetzlichen Förmlichkeiten. Verzeih in diesem Augenblicke einmal Alles, was je zwischen uns vorgefallen ist, und denke nur daran, daß es sich um das Leben eines Mannes handelt, den wir — ja, beinahe es nur offen — beide gleich lieben.“ Rhoda erwiderte, sie konnte ja nicht einen Moment darüber in Zweifel stehen, wer dieser Mann war, und in Frau von Försters Augen prägte sich zu deutlich eine unangenehme Angst aus, als daß die junge Frau hätte denken können, was beschämte sie unniiger Weise zu ängstigen.

„Was ist geschehen?“ fragte sie, ihren eigenen Groll, welchen sie auf diese Frau geworfen, vergebend. „Ja, was ist geschehen? Rhoda, kaum mag ich es sagen. Es ist noch Nichts geschehen, aber es wird ein entsetzliches Unglück geschehen, wenn Du es nicht verhindert.“ „Ich? Mein Gott, spamen Sie mich nicht auf die Folter. Wovon sprechen Sie?“ „D, wo finde ich nur die richtigen Worte?“ rief Frau

von Förster mit der Geberde des höchsten Entsetzens aus „Rhoda, sind wir allein?“ Sie sah sich ängstlich nach allen Seiten um. „Gewiß. Wer sollte hier horchen?“ „Nell.“

„Nell ist sehr zuverlässig. Sie wird es nie nötig haben, sich um meine Privat-Angelegenheiten zu kümmern.“ Rhoda, versuche einmal, Alles zu vergessen, was zwischen uns getreten, ich bitte Dich darum. Ich weiß, ich habe meine Fehler, und will dies auch nicht leugnen, aber daran darfst Du jetzt nicht denken.“ „Ich will es auch nicht, aber sprechen Sie — Sie haben mich in große Unruhe versetzt.“

„Rhoda, Du liebst Herrn von Hohenthal!“ Die schöne Frau schrak zurück vor dem flammenden Blick aus Rhoda's Augen, aber es handelte sich hier um mehr als um fleischliche Rücksichten, sie durfte nicht zögern, wo es so viel zu retten gab. „Still, still, Kind! unterbrich mich nicht. Du brauchst mir weder ein Zugeständnis zu machen, noch irgend etwas abzuleugnen. Ich habe mit scharfem Auge erkannt, daß Du es warst, welche mir meinen Verlobten raubte.“

„Sie vergessen sich, Frau v. Förster“, rief Rhoda gereizt aus. „Nicht ich war es — Ihre Handlungsweise und Ihr Benehmen einem fremden Mann gegenüber.“ „Er ist mein Gatte geworden.“ „Das beweist nur, wie sehr Recht Herr von Hohenthal hatte, als er Sie rechtzeitig frei gab.“

„Rhoda, willst Du mir dem allen Muth rauben, Dir das zu sagen, was mich hierhergeführt? Und dennoch ist keine Zeit zu verlieren. Es handelt sich um Erwin v. Hohenthal's Leben.“ Die junge Frau trat einen Schritt zurück, sie war geisterbleich geworden. „Wie soll ich das verstehen?“ „Herr von Förster und Erwin von Hohenthal werden morgen früh 7 Uhr auf dem Schießplatz ein Duell auf Leben und Tod haben.“ Rhoda wollte, trotzdem die rechte Hand fest gegen die Tischplatte gestützt war.

„O, mein Gott, warum?“ kam es über ihre bleichen Lippen. „Herr von Hohenthal hat mich beleidigt, Rhoda. Und doch, o, wie gern wollte ich es ihm verzeihen! Aber mein Gatte hat ihn gefordert und nun —“ Frau v. Loichwitz athmete erleichtert auf. „Sie werden das Duell verhindern“, sagte sie. „Wenn ich es könnte, aber ich kann es nicht; ich habe meinen Gatten süßfällig gebeten, er bestreite darauf, sich an dem Mittmeister zu rächen.“

Rhoda stand regungslos. Sie war so weiß, wie die Marmorplatte des Tisches, gegen welchen sie sich lehnte. Wie lebhaft erinnerte sie sich jetzt jedes Wortes, jeder Bewegung des Mittmeisters, welches darauf Bezug haben konnte. Kurt war sein Sekundant. Das war die kurze Unterhaltung im Ehsaal gewesen, welche sie wider Willen beobachtet. Und dann Herr v. Hohenthal's Abchied! Er hatte ihr nicht die Hand gereicht, fürchtete er, daß er sich verrieth?

„Und was kann ich thun?“ kam es endlich mühsam über ihre blutigen Lippen. „Was Du thun kannst, Rhoda? Alles. Erwin liebt Dich, er wäre nicht im Stande, Dir die Bitte, auf das Duell zu verzichten, abzuschlagen. Er kann die Beleidigung zurücknehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

\* [Eine bestialische That.] Vorigen Samstag — so wird aus Kyslatub geschrieben — als es schon unruhig duntel zu werden, betrat ein Mann die Wohnung des dortigen jüdischen Raben Lazi. Als die Gattin desselben das Geräusch des Eintretens vernahm und bemerken über den Hof entgegenkam, um ihn nach seinem Besuche zu fragen, näherte sich der Mann der Frau und schritt ihr mit einem Messer die Kehle ab. Eine Stunde vor dieser bestialischen That hatte die Rabbinin Treut mit einem in allgemeiner Achtung stehenden Mannern wegen eines Geldebetrages für zwei Eimer Wein, den die Frau demselben schenken soll. Sie überreichte ihn mit Schwämmen, wiewohl das Genuß und wollte nun in dem Thäter denselben Mann erkannt haben, doch findet ihre Aussage keine Glauben, da die öffentliche Meinung den gutmüthigen Mann zu einer so bestialischen That für unfähig hält. Zwei größer sind die Anschuldigungen gegen den Rabbinen, der nach dem letztgenannten Umstande den Ort zu verlassen sich veranlaßt sah.

\* [Der Fernsprecher als Wetterprophet.] Das „Journal des inventeurs“ berichtet von einer neuen wichtigen Anwendung des Telephons. Wenn man in einer Entfernung von 7-8 Meilen zwei Gehirnen beieinander stellt, welche durch einen von Kautschuk über Guttapercha umhüllten Kupferdraht mit einem Fernsprecher verbunden werden, so wird man von dem fernabenden eines Sturmes mindestens 12 Stunden vorher durch ein dumpfes Geräusch im Fernsprecher benachrichtigt. Kommt der Sturm näher, so hört man ein Geräusch wie von Hagelsteinen gegen Fensterscheiben; jeder Wind weht einen Ton in dem Fernsprecher, als wenn ein Stein die Fensterscheibe getroffen worden wäre. Die atmosphärischen Veränderungen verursachen ganz charakteristische Geräusche, die ein geübtes Ohr leicht erkennt. — Die hier in Frage kommende einfache Apparatur-Anordnung wird von Gelehrten ebenfalls noch verbessert und vervollkommen werden, und das Telephon dürfte insofern bald ein für die Meteorologie werthvolles und nützliches Instrument abgeben.

\* [Geschwindigkeit ist keine Exereiz.] In den Kreisen, welche mit der Welt des Telephons befaßt sind, herrscht die Gewißheit einer Guttapercha umhüllten Kupferdraht und Telephon abgedeckten Geschwindigkeit, die an höchst noch ihres Gleichen in der ganzen Welt nicht hatte. Der Berichterstatter, ein hoher Postbeamter, ist selbst Zeuge des Vorganges gewesen,

der sich in Düsseldorf abspielte. Auf dem dortigen Haupttelegraphenamt trifft ein Telegramm an eine kaisersmännliche Person ein. Es handelt sich um eine Anfrage, die sofortige Antwort erfordert. Der Telegraphenbeamte leht sich sofort vor keinem Blatte aus, vernimmt Telephon mit der Form in Verbindung und übernimmt die Depesche mit dem Fernsprecher. Der angesehene Herr muß indessen erst mit seinem Partner sprechen. Der letztere befindet sich in seiner fünf Kilometer von dem Komptor entfernten Wohnung. Der Herr Angesehene antwortet also sofort, nachdem er die Depesche gelesen, dem Vermittelungsamt, er bitte um Verbindung mit dem Compagnon. Das geschieht, die Unterhaltung währt nur einige Minuten, gleich darauf kann der ursprüngliche Empfänger des Telegramms sich beim Vermittelungsamt wieder melden. „Bitte, sprechen.“ „Bitte“, antwortet der Beamte und erhält die Drahtantwort nach London, welche er auch sofort abtelegraphirt. Diese ganze Prozedur aber, der Empfang des Telegramms, die Uebersetzung an dem Empfänger, die Konferenz desselben mit dem entfernt wohnenden Partner, die Entbindung der Antwort und ihre Uebersetzung wieder — es war das mit der Uhr in der Hand der Probe wegen fünf Minuten und ihr über jene Zweifel korrekt — 1 Minute 30 Sekunden. Es wird allseitig zugestanden, daß dies die größte Leistung ist, die jemals erzielt worden. Wemigstens eines so nahebedehenden Gebietes hätte man denken können, auch nur annähernd an die Seite gestellt werden könnte.

\* [Eine rührende Erbschaftsgeschichte.] erzählt die „Berl. Ztg.“ Danach starb im Dien Berlins vor einigen Wochen ein Rentner, ein notorisch reicher Mann, der sein gesamtes Vermögen seinem einzigen Sohne, einem in Lüttich in Belgien lebenden Male, hinterließ. Die Leute in jener Stadt gedenken nicht wenig überrascht, als sie von dem plötzlich auftauchenden Unerwarteten erfuhr, hatten sie doch keine Ahnung von der Existenz eines Sohnes, und hielten den alten Mann für völlig verlassen. Man hatte nie ein Sterbenswörtchen von ihm vernommen, welches auf das Vorhandensein eines so nahebedehenden Erben hätte hinweisen können. Und doch muß dieser kleine Sohn geliebt haben wie nur ein Vater sein Kind lieben kann! Vor etwa 15 Jahren hatte der Sohn das Vaterhaus verlassen. Als praktisch denkender Mann hatte nämlich der Vater nur einen Wunsch: als seinen einzigen Erben einen recht tüchtigen Kaufmann zu machen; während dieser seinerseits für die Materie schon damals mit allem Eifer immerzu besessen zeigte. Der Vater erfuhr damals seinem

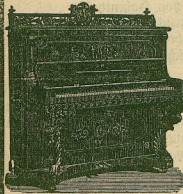
Schicksal seine Unterfützung, um ihn geistig zu machen. Die Antwort war die Auswanderung des Sohnes nach Belgien. Jahre waren verfloßen, ohne daß Vater und Sohn von einander etwas hörten. Der Sohn lebte bereits als Familienoberhaupt in Lüttich, hatte eine kleine Fabrik erworben, er mochte inzwischen eingesehen haben, daß er dem Vater Unrecht gethan; aber zu stolz die Hülfe desselben in Anspruch zu nehmen, darob er lieber mit seiner Familie. Da betritt eines Tages ein Engländer sein Atelier, welcher vorgibt, schon viel von der Kunst des Meisters gehört zu haben. Er faßt ein Bild für eine immerhin hohe Summe, bestellt ein zweites — die Befestigung mehr sich vor der Zeit, so daß der Maler schließlich in ganz leidliche Vermögensverhältnisse kommt. Nun soll auch eine Verlobung mit dem Vater angebahnt werden, doch da trifft plötzlich ein Telegramm aus Berlin ein, worin der Vater der Sohn bittet, an sein Sterbelager zu eilen, damit er ihn vor seinem Tode noch einmal sehen könne. Der Sohn reist sofort ab. Doch er kommt zu spät — der Vater ist bereits tot — die Wohnung verbleibt. Nach wenigen Tagen schon wird das Testament eröffnet, worin der Vater den Sohn zum Universalerben ernannt. Trauernd schreibt dieser durch die beschriebenen Vorwürfe, wo noch vor wenig Tagen sein Vater gekannt. Da kommt er an eine verächtliche Thür. Er macht ihm Wille, sie zu öffnen; aber wie ertränkt bleibt er stehen, als er eintritt, denn er erblickt an der Wand alle jene Bilder! Der Vater hatte von der tauzigsten Lage seines Sohnes Kunde erhalten und hatte ihn auf diese, dem Marmeschild, nicht vergebende Weise fortwährend unterrichtet, indem er die Bilder durch Dritte antauen ließ.

\* [Eine Unmuthigkeit.] Drei Amerikaner saßen beisammen im Cafe und da ihnen der Unterhaltungstoff ausgegangen war, kamen sie auf die Idee, sich einander Geschichten zu erzählen. Da aber „drüber“ nichts von großem Interesse ist, wobei man nicht eine Blatte entzieren kann, so mochte dies auch hier geschehen. Die drei legten eine Summe zusammen, die dem geboten sollte, der die unmaßverhältnißliche Geschichte erzählen sollte. „Ich werde gewinnen“, rief der Eine, „das was ich erzählen werde, fängt Ihr nicht schlagen.“ „Nun, wir werden ja leben!“ „Es war einmal ein sehr reicher Zeitungredakteur.“ „Sagt!“ riefen die beiden Anderen, das ist das Unmaßverhältniß was es gibt, wir bekamen uns desgelagen Schmutzselbst frisch der Andere das Geld ein „Sagt“ ist's doch, daß es Keinem gelingen konnte, mir davon überzukommen!“

# JULIUS BLÜTHNER,

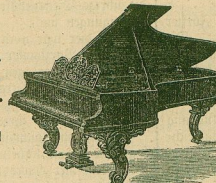
## Königl. Sächs. Hof- Pianoforte - Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.



1865 l. Preis . . . Merseburg.  
1867 l. Preis . . . Paris.  
(für Norddeutschland)  
1867 l. Preis . . . Chemnitz.  
1870 l. Preis . . . Cassel.  
1873 l. Preis . . . Wien.  
(Ehrendiploma)  
1876 l. Preis . . . Philadelphia.  
1878 l. Preis . . . Puebla.

1880 l. Preis (Flügel) Sydney.  
1880 l. Preis (Pianino) Sydney.  
1881 l. Preis (Flügel) Melbourne.  
1881 l. Preis (Pianino) Melbourne.  
1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam.  
(Ehrendiploma)  
1883 l. Preis (Pianino) Amsterdam  
(Ehrendiploma).



Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.

Täglich frische  
**Wiener Würstchen**  
empfiehlt  
**W. Assmann,**  
gr. Ulrichstraße 27.

**Brod = Brod!**  
aus reinem schönem Roggen, sehr lieblich  
im Geschmack, empfiehlt **L. Werner,**  
Giechhofen und in meiner Niederlage  
Halle, alte Promenade 7 bei **Mädlecke.**  
**Pfirsiche** sind angekommen  
Hartzgasse 18.



**Reisszeuge**  
von vorzüglicher Güte billigt bei  
**Otto Unbekannt,**  
Kleinschmieden.

Gut erhaltene  
**Pianinokasten**  
sucht zu kaufen die  
Pianofabrik v. **C. R. Ritter**  
Leipzigstr. 71.

Eine große Partie  
zurückgesetzte **Corsets**  
außerordentlich billig, empfiehlt  
**Wilh. Walter,** Leipzigerstr. 92.

**Beckanntmachung.**  
In dem Concurse über das Vermögen des  
Schuhmachermessers **Carl Beyer** hier-  
selbst soll die **Vertheilung der Masse** er-  
folgen und sind dazu **939,82 Mk.** vor-  
handen, wovon jedoch die **Gerichts- und**  
**Verwaltungskosten zu dessen** sind. Nach-  
dem in der Gerichtsschreiberei niedergelegten  
Verzeichnisse betragen die **nicht bevorrecht-**  
**igten Forderungen 1607,93 Mark.**  
Diejenigen Gläubiger, denen ein Abson-  
derrrecht zusteht, sind bereits befriedigt.  
**Halle a/S., den 26. Aug. 1885.**  
**Bernh. Schmidt,**  
Verwalter der **Carl Beyer'schen**  
Concursmasse.

### Hallenser Cacao.

Unter dieser Bezeichnung führen wir einen Cacao ein, der sich durch  
**vorzügliche Löslichkeit** in heissem Wasser und besonders dadurch  
auszeichnet, dass er in seiner Zusammensetzung trotz der Löslichmachung  
sonst **unverändert** geblieben ist. Er schliesst sich in Zusammensetzung  
und Löslichkeit den besten sogenannten „**holländischen**“ Cacaosorten  
an, unterscheidet sich jedoch von diesen namentlich dadurch, **dass der**  
**Aschengehalt desselben bei Weitem nicht ein so hoher**  
**ist, wie bei dem holländischen.** Holländischer Cacao wird löslich  
gemacht durch Zusätze von Chemikalien, wie Alkalisalze, Magnesia und dergl.  
zum Cacao, so dass der Aschengehalt gegenüber dem ursprünglichen wesent-  
lich erhöht wird und sich bisweilen bis auf 9 Procent beläuft, wie allgemein  
bekannt ist; untenstehende Analysen veranschaulichen die Zusammensetzung  
besten holländischen Cacaos und anderer bekannter löslicher Cacaosorten  
gegenüber dem unsrigen.

Das neue Verfahren zur Löslichmachung des Hallenser Cacao ist eine  
Erfindung des Apothekers und Chemikers **Paul Soltzien,** welche von uns  
ausschliesslich erworben ist.

Durch Benutzung dieses Verfahrens, bei welchem hohe Temperaturen  
sorgfältig vermieden werden, ist die Möglichkeit gänzlich beseitigt, auf die  
wichtigen stickstoffhaltigen Substanzen des Cacaos (Kleber, Theobromin)  
irgendwie zersetzend einzuwirken, wie es unter Anwendung jener Chemi-  
kalien und von Wärme gar nicht ausgeschlossen erscheint.

Wir verwenden zu unserm Hallenser Cacao **nur allerbestes**  
**Rohmaterial,** und da wir dessen ungeachtet auch die Preise für densel-  
ben noch etwas niedriger notiren konnten, als sie für holländischen Cacao  
gezahlt werden, so glauben wir mit diesem Fabrikat dem consumirenden  
Publikum **etwas in jeder Hinsicht Vorzügliches** bieten zu können.  
HALLE A. S.

### Fr. David Söhne.

#### Analysen.

	Fett:	Asche:	Rest berechnt. als Cacao (incl. 4-6 pCt. Feuchtigk.)
<b>Hallenser Cacao:</b>	35,6 %	4,5 %	59,9 %
<b>Holländischer Cacao</b> (van Houten):	31,62 %	8,43 %	59,95 %
<b>Derselbe nach Filsinger</b>	30,6 %	7,98 %	61,42 %
<b>Cacao v. Hartwig &amp; Vogel</b> (nach Geissler):	34,6 %	6,00 %	59,4 %
<b>Cacao von Rüger</b> (nach Fil- singer, 1879):	27,50 %	6,10 %	66,4 %
<b>Derselbe</b> (nach Anal. der Pharm. Centralhalle, 1881):	30,45 %	6,10 %	63,45 %

**P. Soltzien.**

#### Detail-Preise:

In Büchsen von  $\frac{1}{2}$  Kilo **Mk. 3,20,**  $\frac{1}{4}$  Kilo **Mk. 1,70,**  
 $\frac{3}{8}$  Kilo **Mk. 0,90.**

### Dekorationen

bei festlichen Gelegenheiten, Trauerfeiern, führt mit einer reichen Auswahl  
der prächtigsten Orangerien stets am billigsten aus. Ich lade zur Befrich-  
tigung meiner großen Kübelpflanzen, die sich mit jeder Concurrenz zu  
messen vermögen, ergebenst ein.

**B. Stolze's Blumen-Bazar**  
Gärtnerei Sophienstraße 28.

Lorbeerbäume, Prachtexemplare, mit ca. 2 Met. Kronendurchmesser  
und kleinere, sowie Myrthen und Granatbäume etc., offerire billigst.

# FELS VOM MEER

Beginnt einen neuen Jahrgang und hat neue und alte Freunde zur Bewillig. am Abonnement ein. Jedes reichhalt. u. wert. Buchhandl. u. jedes Postamt nimmt Bestellungen an. - Auch allen Interessenten wegen seiner großen Verbreitung empfehlen!

Siehe den redaktionellen und Inseratenteil verantwortlich Julius Mundell in Halle. - Pösch'sche Buchhandlung (H. Reichmann) in Halle.

Raffia-Bast fortwährend zu haben  
**B. Stolze's Blumenbazar.**

Jeder Brust-, Augen-Stranle und  
Schwindel-Leidende bejehle  
muntget. Anweh, die schon Sundezeit geheilt  
von **Sanitas, Sättigart, Gaisburgstr. 8.**

**Haararbeiten** jeder Art halfe  
bitens empfohlen,  
**Pöpfe v. 2 Mk. an;** von dazu gegebenem Wir-  
haar werden **Pöpfe zu 75 Pf.** gefertigt von  
**Pauline Bieler,** Rathhausg. 17. Soph.

**Elisane,** gegen Sommer-  
spruffen, Leberleiden u.  $\frac{1}{4}$  Fl.  
3 Mk.,  $\frac{1}{2}$  Fl. 1,50.

**Dr. Extract,** entfernt sofort  
Wartspuren bei Damen u. a. Fl. 2,50.

**Chines. Haarfärbemittel,** zum Färben  
der Haare.  $\frac{1}{2}$  Fl. 2,50,  $\frac{1}{4}$  Fl. 1,25.

**Wartpomade,** zur schnellen Förderung  
des Bartwuchses, auch zum Kopfhaartwuchs  
anwendbar.  $\frac{1}{4}$  Dose 3 Mk.,  $\frac{1}{2}$  Dose 1,50.

**Cau Athenienne,** beiligt das Aus-  
fallen der Haare, befreit den Kopf von den  
lästigen Schuppen und erzeugt einen starken,  
kräftigen Haarwuchs, a. Fl. 1,50.

**Rothe & Co.,** Berlin SO.  
Depöt bei **A. Schlüter Nachf.,** in Halle a/S.



### Zur Vortzerzeugung

ist das einzig sichere und reellste Mittel

**Paul Bosse's**

### Original-Mustaches-Balsam.

**Sonst.** Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut  
völlig unschädlich. Attehe werden nicht mehr veröffentlicht. **Jetzt.**  
**Verfandt distret, auch gegen Nachnahme. Per Dose Mk. 2,50.**  
Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**



Hierdurch empfehle dem geehrten Publikum in nur vorzüglichster  
Güte zu

**Sommer-Preisen**  
**Dörstewitz-Rattmannsdorfer-**  
**Briquettes,**  
**Presskohlensteine,**  
**Grudecoake,**  
**Böhm. Salon-Braunkohlen,**  
**Westf. und Sächs. Steinkohlen,**  
**Schmelz- und Stubencoake etc. etc.**

in ganzen Lories, Fuhren und im Einzelnen, ab Lagerplatz a. Saale,  
ab Bahnhof sowie frei Gelass und bitte Bestellungen darauf gef. ab-  
zugeben in meinem

**Contor: GeiBstraße 2, I**

oder auf dem  
Lagerplatze a. Saale im Trübe'schen Gehöft Muhlgraben 3.

Hochachtungsvoll!

**Robert Barth,**  
GeiBstraße 2, I.